

Sonderabdruck aus
Palaeontologische Zeitschrift
Band 21

Palaeont. Z.	21	1	11—13	Berlin, 1. 1. 1939
--------------	----	---	-------	--------------------

Im Anschluß an den Vortrag HENNIG ergreift
II. Herr HUMMEL (Gießen) das Wort zu seinem

Korreferat über Fragen des paläontologischen Unterrichts

Da keine wesentlichen Meinungsverschiedenheiten gegenüber den Ausführungen des Vorredners bestehen, beschränke ich mich darauf, als Grundlage für die folgende Aussprache meine persönliche Meinung über die Ausgestaltung des paläontologischen Unterrichts an der Hochschule darzulegen.

Beim Hochschulunterricht in Geologie-Paläontologie als Hauptfach sollte kein wesentlicher Unterschied zwischen „Geologen“ und „Paläontologen“ gemacht werden, da wir grundsätzlich an der Zusammengehörigkeit von Geologie und Paläontologie festhalten wollen. Für Studierende, welche Geologie und Paläontologie als Hauptfach studieren, ist die Vermittlung eingehender Formenkenntnisse die wichtigste Aufgabe des Unterrichts; diese Formenkenntnisse können nur durch Übungen und übungsmäßige Besprechungen an Hand der Sammlungen erworben werden; vielstündige, enzyklopädische Vorlesungen haben im Vergleich mit den Übungen nur geringen Wert. Nur wo ausreichende Sammlungen fehlen, muß die Ausbildung behelfsmäßig durch Vorlesungen und Bildvorführungen erfolgen, jedoch ist eine wirklich brauchbare Ausbildung nur dort möglich, wo Sammlungen ausreichenden Umfanges vorhanden sind; jeder Studierende der Geologie und Paläontologie sollte daher während seines Studiums eines der Institute besuchen, in denen auch ausreichende Wirbeltier- und Pflanzensammlungen vorhanden sind.

Durch die erworbenen Formenkenntnisse wird der wissenschaftlich befähigte Schüler von selbst veranlaßt, sich über die theoretischen Fragen der Stammesgeschichte, der Entwicklungsregeln, usw. Gedanken zu machen; selbständiges Denken ist für die

zukünftige Entwicklung des Forschers besser als die Festlegung auf die Gedankengänge des Lehrers. Eingehende Sondervorlesungen über theoretische Fragen der Paläontologie sind also für die Ausbildung des Fachmannes ebenfalls entbehrlich; erwünscht ist dagegen die Aussprache über derartige Fragen in seminarmäßigen Übungen, in denen die Schüler selbst zu Wort kommen durch zusammenfassende Berichte über bestimmte Fragen oder durch Einzelberichte über wichtige neue Veröffentlichungen.

Die Forderung einer einigermaßen gleichmäßigen Ausbildung auf dem Gebiet der Geologie und Paläontologie muß insbesondere auch für den angehenden Hochschullehrer erhoben werden. „Reine Paläontologen“, die sich niemals eingehend mit der Grundlage und Arbeitsweise der Geologie beschäftigt haben, sind bei uns in Deutschland kaum vorhanden; dagegen ist der umgekehrte Fall, der „reinen Geologen“ gar nicht selten. Dies ist zum mindesten beim Hochschullehrer unerwünscht. Wenn wir grundsätzlich an der Einheit von Geologie und Paläontologie festhalten, so muß die Lehrberechtigung für das Gesamtgebiet der Geologie stets auch die Lehrberechtigung für Paläontologie einschließen; dies setzt aber voraus, daß die Erwerbung dieser Lehrberechtigung abhängig ist von eingehender Kenntnis der paläontologischen Arbeitsweise, die durch eine selbständige wissenschaftliche Leistung auf dem Gebiet der Paläontologie nachzuweisen wäre.

Bei der Ausbildung in Geologie-Paläontologie im Nebenfach sind zunächst die „technischen“ Naturwissenschaftler (Bergleute, Forstleute, Bautechniker usw.) auszuscheiden; für diese Fächer sind keine wesentlichen paläontologischen Formenkenntnisse erforderlich, man kann sich daher darauf beschränken, im Rahmen des allgemeinen geologischen Unterrichts auf die grundsätzliche Bedeutung und den praktischen Wert der Leitfossilien hinzuweisen.

Einen wesentlich eingehenderen Unterricht in Paläontologie brauchen dagegen die Biologen und überhaupt alle naturwissenschaftlichen Lehramtsanwärter; bei diesen Studierenden ist das Hauptziel des Unterrichts nicht die Vermittlung von Formenkenntnissen, sondern die Kenntnis der Grundzüge und Gesetzmäßigkeiten der Geschichte des Lebens; Formenkenntnisse sind nur insoweit erforderlich, als sie zum Verständnis der geschichtlichen Tatsachen notwendig sind. Für diese Studierenden brauchen wir also zusammenfassende kurze Vorlesungen; nach meinen Erfahrungen sind je 1—2 Semester-Wochenstunden ausreichend, um nacheinander im Laufe von 3 Semestern Wirbellose, Wirbeltiere und Pflanzen zu behandeln; nur wenn man den Stoff in dieser Weise zusammendrängt, wird man (solange kein Prüfungszwang besteht) erreichen können, daß die Biologen usw. sich wenigstens diese geringen paläontologischen Kenntnisse aneignen. Und nur auf diesem Wege erreichen wir die erstrebte Berücksichtigung paläontologischer Kenntnisse im Schulunterricht; es ist dies weniger eine Frage des „Lehrplanes“ als vielmehr eine Frage der Ausbildung der Lehrer; haben die Lehrer die entsprechenden Kenntnisse, so erfolgt von selbst die Verwertung dieser Kenntnisse im Schulunterricht. Im neuen Lehrplan („Erziehung und Unterricht in der höheren Schule“, amtliche Ausgabe, 1938, S. 151—160) ist übrigens die Paläontologie, bzw. die Geschichte des Lebens, in völlig ausreichender Weise berücksichtigt; es fehlt jedoch bisher an der entsprechenden Ausbildung der Lehrkräfte.

Was wir vermeiden müssen, sowohl bei der Ausbildung an der Hochschule, wie auch beim Schulunterricht, und auch in der Aufstellung und Betrachtung unserer Sammlungen, ist der „Kuriositäten“-Standpunkt; es gilt nicht, die Sonderbarkeiten einzelner Formen hervorzuheben, sondern wir müssen danach streben, unserem Volke die großen, allgemeinen Züge der Geschichte des Lebens vor Augen zu führen. Die geschichtliche Betrachtungsweise ist das, was Geologie und Paläontologie vor sämtlichen anderen Naturwissenschaften auszeichnet, und dies muß im Unterricht besonders betont

werden. Indem wir Einblick gewähren in das ewige Werden und Vergehen, zeigen wir das wirklich Schöpferische und Göttliche in der Natur, und so bietet unsere geschichtliche Naturbetrachtung ein wertvolles Gegengewicht gegen die Neigung zur rein mechanistischen Betrachtungsweise, die in den sog. exakten Naturwissenschaften und in der ungeschichtlichen Biologie liegt. In dieser geschichtlichen und somit notwendigerweise nicht-mechanistischen Betrachtungsweise liegt der große weltanschauliche Wert unserer Wissenschaft, und gerade deshalb muß es unser stetes Bemühen sein, unserer Wissenschaft die ihr gebührende Stellung, auch im Schulunterricht, zu verschaffen.